

Soziales Klima - Sozialer Frieden und Sozialpolitik

Vortrag Leitungsklausur der Evangelischen Gesellschaft, Weinstadt-Beutelsbach, 26. April 2023

Sozialer Frieden

Vor einigen Monaten fragte mich der Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Gesellschaft an, für die heutige Leitungsklausur einen Input zu leisten und mit Ihnen doch recht grundsätzliche Fragen der heutigen Zeit zu diskutieren: „Demographie, Digitalisierung, Nachhaltigkeit – wieviel Hoffnung macht für Zukunftsforschung für die Einzelnen?“ Hier fühlte ich mich als Zukunftsforscher und Soziologe angesprochen und sagte gerne zu. Vor wenigen Tagen kam der Vorstand erneut auf mich zu. Die Fragestellung hatte sich verändert. Sie war noch immer grundsätzlich, die bisherigen Fragen waren nicht verschwunden, doch die Welt schien drängender. So kam es zum Thema, über das ich heute mit Ihnen sprechen will: „Sozialer Frieden und Sozialpolitik“. Weil es immer hilfreich scheint, dort im Gespräch zu beginnen, wo alle Beteiligten stehen, habe ich mich über Ihre Arbeit kundig gemacht. Im Internet ist viel notiert und zu Ihnen das Folgende:

„Zur Evangelischen Gesellschaft gehören heute rund 150 Dienste, Beratungsstellen, Wohngruppen und Heime, die Menschen in allen Lebensphasen unterstützen. Diese Menschen sind arm, psychisch krank oder schwerbehindert, suchtkrank oder schwanger, auf der Flucht, überschuldet, in Haft, arbeitslos oder HIV-infiziert. Zu den Schwerpunkten der Arbeit gehören: Schwangerenberatung, Unterstützung und Begleitung von Paaren und jungen Familien, Begleitung von Kindern und Jugendlichen, Erziehungshilfen, Suchtberatung, Wohnungsnotfallhilfe, Angebote für psychisch kranke sowie für schwerbehinderte Menschen, Schuldnerberatung, betreutes Wohnen, Hilfen für Migranten, ambulante Pflegedienste und seelsorgliche Angebote.“¹

Das wissen Sie natürlich. Das brauche ich Ihnen nicht zu erzählen. So erzähle ich es uns, zur Einstimmung. Denn im Leitbild der EVA vom Juli 2022 wird auch heutiges Thema angesprochen:“

„Unsere Dienste bieten wir allen Menschen an, insbesondere hilfsbedürftigen, schwachen und ausgegrenzten. Wir unterstützen sie auf ihrer Suche nach einem sinnerfüllten Leben. In der gemeinsamen Arbeit mit ihnen lassen wir uns von der Erfahrung und der Hoffnung leiten, dass Veränderung möglich ist. Viele Nöte haben auch gesellschaftliche Ursachen. Darum verfolgen wir Entwicklungen aufmerksam, die die Würde des Menschen bedrohen, machen diese öffentlich bewusst und wirken ihnen entgegen. Dadurch leisten wir einen wichtigen Beitrag **zum sozialen Frieden** und zur Lebensqualität aller Menschen im Gemeinwesen.“²

Der Blick auf Ihre eigene Arbeit ist selbstbewusst, sich selbst bewusst. Und er ist normativ geprägt, christlich, evangelisch, geprägt aus der Geschichte der Erbauung und der Inneren Mission, nicht nur ein professioneller Blick der Sozialen Arbeit. Stößt der wissenschaftliche

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Gesellschaft_Stuttgart

² <https://www.eva-stuttgart.de/leitbild> (Hervorh. MO)

Blick, dem wir uns nun heute zuwenden, überhaupt auf eine Empfangsbereitschaft über die rein technische, betriebswirtschaftliche bis handlungsbezogene Ebene hinaus? Sind Konzepte und Begriffe wie Frieden, Inklusion und Nachhaltigkeit geeignet, um professionelles, fachliches Handeln anzuleiten?

Sie mögen meine vorsichtigen Überlegungen in die Gedankenlinie des deutschen Soziologen Max Weber einordnen, der zwischen „Gesinnungsethik“ und „Verantwortungsethik“ unterschied und dabei bezweifelte, ob es „Objektivität“ der sozialwissenschaftlichen Erkenntnis überhaupt geben kann. Was es aber geben kann, das ist Wertreflexivität – und das wollte ich Ihnen schon mit diesen einführenden Bemerkungen ins Erleben bringen. Wir bewegen uns auf ein rutschiges Terrain, bei dem Normative und Empirie, Eifer und Analyse schnell durcheinandergeraten.

Andererseits, ohne Eifer und Normative gibt es weder Soziale Arbeit noch Sozialpolitik. Sie kennen wohl das „Global Social Work Statement of Ethical Principles“ der International Federation of Social Workers (IFSW) and the General Assembly of the International Association of Schools of Social Work (IASSW), die letzte Fassung stammt aus 2018.³ Gleich zu Beginn dieses Codes of Ethics wird definiert, was Soziale Arbeit eigentlich ist:

„Social work is a practice-based profession and an academic discipline that facilitates social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing.“

Ich könnte nun die Worte unterstreichen, die offensichtliche Normative zum Ausdruck bringen. Man könnte im weiteren Fortgang des Textes all die vielen Appelle auflisten, wie „Social workers promote social justice“ oder „Social workers challenge discrimination“ oder die „must hold“ und „must act“. Sie werden sagen, gut, das ist angewandte Ethik, die selbst als Professionsethik einen hohen Ton anschlagen muss. Das ist ja noch nicht Wissenschaft. Aber so einfach ist das nicht. Die Professionsforschung hat uns darüber aufgeklärt, dass es keine Profession ohne Professionsethik gibt, nur sie garantiert auf der höchsten Stufe der Reflexion die Autonomie der Professionellen, zumindest grundlegende Formate der Standesgerichtsbarkeit. Wir sehen also: in die Profession der Sozialen Arbeit selbst sind starke Normative eingebaut, die auf Menschenrechte und gleichheitsorientierte Sozialreformen zielen.

Das sieht für das Handlungsfeld Sozialpolitik nicht anders aus. Auch hier könnte ich auf Max Weber verweisen, der die Nähe von Soziologie und Sozialpolitik herausstrich, auf Ferdinand Tönnies, den Autor des berühmten Buches „Gemeinschaft und Gesellschaft“, der als erster Präsident der Deutschen Gesellschaft für Soziologie den Sozialreformimpuls der Sozialpolitik nicht bedauerte, sondern begrüßte. Auch Sozialpolitik hat in der Geschichte die Neigung zur Gleichheit, zur Reduzierung der Marktmacht des Kapitalismus, die Gøsta Esping-Andersen als „Dekommodifizierung“ beschrieb, als Sicherung von Lebenschancen jenseits der Marktvergesellschaftung. Dazu gibt es eine Fülle von Literatur.⁴

Jetzt könnten Sie sagen: der Redner treibt den Teufel mit dem Beelzebub aus. Statt nüchtern die Wirklichkeit zu analysieren, sieht er überall das Eifertum, das Utopische am Werk, er rechtfertigt womöglich das Grüne durch das Soziale. Nun, so könnte ich einwenden, ist das

³ <https://www.ifsw.org/global-social-work-statement-of-ethical-principles/>

⁴ Siehe Opielka 2008. 2017

nicht überall der Fall? Will die Ingenieurin einfach hinnehmen, dass die Todesraten im Straßenverkehr hoch sind oder neigt sie nicht dazu, Sicherheitsgurte und Aufprallschutz zu entwickeln? Nimmt der Arzt einfach hin, dass die Patienten an unzureichender Krebsmedikation leiden und sterben, oder neigt er nicht dazu, bessere Heilmittel, sicherere Therapien zu entwickeln?

Wir machen also auf dem Feld der Sozialreform nichts Anderes als Ingenieurinnen und Mediziner. Wir wollen die Welt besser machen, effizienter, effektiver, schöner, angenehmer und das nicht nur für einige wenige, sondern für möglichst viele Menschen und, da kommt das Grüne, Ökologische, Nachhaltige zum Ausdruck, nicht nur für Menschen, sondern auch für die Tiere, die Artenvielfalt, die Natur der Erde selbst.

Soziales Klima

Über das Thema „Sozialer Frieden und Sozialpolitik“ habe ich eine Überschrift gesetzt. Sie lautet „Soziales Klima“. Das klingt zunächst etwas merkwürdig. Was hat das Klima, was hat der Klimawandel mit dem Sozialen zu tun? Zunächst hat es ganz einfach damit zu tun, dass vor wenigen Tagen mein Buch „Soziales Klima“ erschienen ist.⁵ „Soziales Klima“ hat den Untertitel: „Der Kampf um die Nachhaltigkeit des Sozialen“. Da wird schon sichtbar, dass es sich um die Beschreibung eines Konfliktfeldes handelt. Nachhaltig ist keineswegs so selbstverständlich, keineswegs Konsens, keineswegs konfliktfrei. In einem der zentralen Kapitel des Buches diskutiere ich zustimmend das 2022 erschienene „Memorandum“ von Bruno Latour und Nikolaj Schultz „Zur Entstehung einer ökologischen Klasse“.⁶ Latour nutzt das marxistische Vokabular, um radikal ökologisch zu argumentieren.

Liberalismus wie Sozialismus, so Latour, waren völlig einig darin, die materielle Produktion zu erhöhen. Die „ökologische Klasse“ kippt das Bild, es sind die Lebewesen der Welt, die die menschliche Existenz erst ermöglichen: „Das Produktionssystem ist nur ein Teil und nicht einmal der wichtigste dieser Gesamtheit.“⁷ Die ökologische Klasse lasse sich daher nicht mehr über die Produktionsweise definieren: „Der Punkt, an dem sich die neue ökologische Klasse von allen anderen scheidet, besteht darin, dass sie die Stellung der Produktionsverhältnisse *vermindern* will, während die anderen sie verstärken wollen.“⁸

Mit dem Blickwinkel „Soziales Klima“ wird also der Blick verändert, das Bewusstsein umgelenkt. Das Soziale ist Teil des Weltzusammenhangs, der Mensch ist Teil der Erde, der Welt. Das spricht nicht gegen einen methodologischen Anthropozentrismus. Wir können die ausbleibenden Insekten und die aussterbenden Arten nicht politisch verantwortlich machen. Ein Biozentrismus scheint eine billige Entlastung des Menschen von seiner Verantwortung für die Welt.

Wir finden diese ökologische Dezentrierung oder Neuzentrierung auch in den fortgeschrittenen Sektoren der Sozialen Arbeit. So macht sich die IFSW, die International Federation of Social Workers, schon auf ihrer Startseite gemein mit einem von ihr mit initiierten⁹ und von zahlreichen anderen Organisationen unterstützten Dokument, das der „United Nations High-

⁵ Opielka 2023

⁶ Latour/Schultz 2022

⁷ Latour/Schultz 2022, S. 27

⁸ ebd., S. 28

⁹ <https://newecosocialworld.com/partners/>

Level Political Forum and General Assembly“ vorgelegt wurde: die „The People’s Charter for an Eco-Social World“¹⁰ aus dem Jahr 2022.

Diese Bewegungen, Diskurse und Dokumente schließen an die große Bewegung der „Sustainable Development Goals“ der Vereinten Nationen aus dem Herbst 2015 an, mit denen die Weltgemeinschaft, kurz nach dem Pariser Klimagipfel, für die nächsten 15 Jahre eine „Agenda 2030“ beschloss, die erstmals in der Menschheitsgeschichte soziale und ökologische Ziele zusammendachte. Bedeutend und professionell ist nun, dass die Vereinten Nationen beschlossen, dieses gewaltige Zukunftsprogramm einem komplexen Monitoring-Prozess zu unterziehen. Regelmäßig erscheinen Teil- und Gesamtberichte, die online verfügbar und teils sehr lesenswert sind.¹¹ Damit wird ein Benchmarking zwischen Mitgliedsstaaten erreicht, das natürlich durch den Putin-Überfall auf die Ukraine beeinträchtigt, aber nicht gestoppt wurde. Natürlich erhielten fossile Energiequellen wieder Aufwind, aber der Abwind folgt auf dem Fuß.

Der Zusammenhang von sozialen und ökologischen Zielen hat zahlreiche Initiativen in Wissenschaft und Politikberatung auf den Weg gebracht, die Interaktion zwischen den Nachhaltigkeitszielen untersuchen. Wie können sich bei Zieldimensionen – Soziales und Ökologisches – wechselseitig positiv verstärken anstelle sich negativ zu neutralisieren? Im Feld der Politikberatung haben Stefan Bach und ich im März 2023 die DIFIS-Studie „Klima-/Umwelt- und Sozialpolitik in der neuen Legislaturperiode – Probleme und Aufgaben“ veröffentlicht, die das Verhältnis beider Politikfelder aus sozialpolitikwissenschaftlicher Sicht untersuchte. Das DIFIS – Deutsches Institut für interdisziplinäre Sozialpolitikforschung – hat neben der Studie auch die Videos des hoch interessanten Workshops aus dem Juni 2022 veröffentlicht, der der Studie zugrunde lag.¹²

Ist also die Antwort auf die „öko-soziale Frage“, wie ich sie einmal nannte¹³, nahe? Bewegen wir uns in Richtung einer besseren, einer guten Gesellschaft, sozusagen einer realistischen Utopie? Oder täuscht das Bild, sieht die sozialökologische Lage eigentlich viel bitterer aus, als die internationalen Dokumente zeigen? Stehen wir nicht eigentlich eher am Abgrund und haben die Klimaproteste von „Extinction Rebellion“ oder „Letzte Generation“ genauso recht wie die Hunderttausende Sozialdemonstranten in Frankreich, die sich über die Rentenpolitik empören?

Gesellschaftliche Spaltung?

Ich möchte deshalb kurz innehalten auf meiner bisher eher optimistischen Argumentationstour und nachforschen, wie es denn aussieht mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt, den eine Zeitenwende zur Nachhaltigkeit braucht. Ist die Wirklichkeit nicht eher von gesellschaftlicher Spaltung gekennzeichnet? Ist nicht sozialer Unfriede die Regel und gerade nicht sozialer Frieden?

Ich möchte diese Frage mit einem europäischen Blick und mit deutschem Fokus untersuchen. Gewiss wäre der globale Fokus interessant, wie schaut es mit gesellschaftlicher Spaltung in Südamerika, Afrika oder Asien aus? Aber Sie ahnen sofort, dass man dazu doch ein wenig über die Gesellschaften wissen muss. Also bleiben wir pragmatisch bei unseren Leisten und sehen

¹⁰ <https://newecosocialworld.com/the-peoples-charter-for-an-eco-social-world/> Siehe auch die Climate-Justice-Projekte, die die IFSW unterstützt: <https://www.ifsw.org/social-work-action/climate-justice-program/>

¹¹ Z.B. United Nations 2022

¹² <https://difis.org/institut/publikationen/publikation/40>

¹³ Opielka 1985

schon da, wie wenig wir in der Regel schon über unsere europäischen Nachbarn wissen und – auf Deutschland bezogen – wie wenig West- von Ostdeutschland weiß.

Ich werde, gestützt auf solide sozialwissenschaftliche Befunde, die These vertreten, dass wir in Europa und vor allem in Deutschland **keine gesellschaftliche Spaltung** haben, im Gegenteil, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt erstaunlich hoch ist.

Da Sie ganz sicher eher das Gegenteil erwartet haben, möchte ich Ihrem Zweifel und ihren Spaltungsängsten ein wenig Zucker geben. Ich greife ein Beispiel aus den Niederlanden heraus. Im März 2023 fanden Wahlen für die Provinzparlamente statt. Bei den niederländischen Provinzwahlen wurde die populistische BoerBurgerBeweging (BBB) auf Anhieb stärkste politische Kraft und gewann 15 der 75 Sitze im Senat, während die Den Haager Koalitionsparteien teils drastische Verluste erlitten. Mit der Provinzialwahl 2023 „bildet sich in einer völlig zerbröselten Parteienstruktur (14 Parteien sind im Parlament vertreten) so etwas wie ein linker Pol von Sozialdemokraten und Grünlinks heraus.“¹⁴ Das mag die Linken und Grünen freuen, die Zerbröselung der Parteienlandschaft mag aber beunruhigen. Aber dann folgt eine weitere Information: „Die Wahlbeteiligung bei den Provinzwahlen war mit 61% so hoch wie seit 30 Jahren nicht mehr, und in mehreren Wahllokalen gingen die Stimmzettel aus.“¹⁵ Das heißt erstmal, das die Leute an die Demokratie glauben. Sie beteiligen sich. Sie sind nicht abgespalten.

Aber auch da ist Wasser in den Wein möglich. So fragte die Direktorin des gewerkschaftsnahen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts WSI, Bettina Kohlrausch, jüngst „Droht eine gesellschaftliche Spaltung?“ Und sieht diese Spaltung schon: „So gaben nunmehr über 40 % der Erwerbsspersonen an, gar kein oder nur wenig Vertrauen in die Bundesregierung zu haben. Dies sind Hinweise auf eine grundlegende politische Entfremdung, die – das zeigen komplexere statistische Analysen – von finanziellen Sorgen und Belastungen getrieben ist. Gleichzeitig besteht ein Zusammenhang zwischen politischer Entfremdung und der Bereitschaft, Verschwörungserzählungen zu glauben und / oder Geflüchtete aus der Ukraine abzuwerten.“¹⁶ Befragungen zum Vertrauen in die französische Regierungen zeigen derzeit, Anfang 2023, noch ein desaströseres Bild. Gibt es also doch Grund zur Unruhe?

Die von Kohlrausch erwähnten Daten beziehen sich auf Bevölkerungsbefragungen. Wir müssen uns bewusstmachen, dass dies nur eine, nämlich die subjektive Perspektive auf gesellschaftlichen Zusammenhalt und Spaltung ist. Andererseits, ich komme gleich dazu, nützen die wissenschaftlich plausibelsten „objektiven“ Fakten nichts, wenn die Leute das anders sehen. Ihnen geht es ja doch gut zu sagen, zum Ihnen als ZuhörerInnen hier und heute, und dass es auch den Ärmsten in Deutschland bessergeht als einem Großteil der Weltbevölkerung, mag ihr subjektives Spaltungsgefühl nicht vertreiben. Also schauen wir uns die subjektive Perspektive an. Ende 2022 erschien ein dazu einschlägiger Text von einem der renommiertesten deutschen Soziologen der Ungleichheit, Steffen Mau, und seinem Team. Sie fragen nach „neuen Cleavages“, also Spaltungslinien in Europa und wir schauen uns kurz die Ergebnisse an.

Die Autoren fragen vor dem Hintergrund neuer gesellschaftlicher Konfliktthemen nach der sozialstrukturellen Fundierung von Ungleichheitseinstellungen. Sie nehmen vier Ungleichheitsachsen in den Blick: (1) **Oben-Unten-Ungleichheiten**, bei denen die ökonomische

¹⁴ https://www.sozialismus.de/kommentare_analysen/detail/artikel/gesellschaftliche-spaltung-in-den-niederlanden/

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Kohlrausch 2022

Ressourcenverteilung im Mittelpunkt steht, (2) **Innen-Außen-Ungleichheiten**, die sich auf territorialen Zugang, Migration und Mitgliedschaft beziehen, (3) **Wir-Sie-Ungleichheiten**, die die gesellschaftliche Anerkennung von Diversität umfassen, und (4) **Heute-Morgen-Ungleichheiten**, die sich auf Fragen der Generationengerechtigkeit und ökologischen Nachhaltigkeit richten. In jedem Bereich zeigen sie die Ausprägungen und Strukturierungen der sozialen Orientierungen auf und testen in der Literatur gängigen Erwartungen hierzu. Zentral geht es um die Frage, ob die Einstellungsmuster in einer Weise mit sozialstrukturellen Differenzierungen einhergehen, dass man von Cleavages, also von Spaltungslinien sprechen könnte. Auf der Basis des European Social Survey aus dem Jahr 2016 werden die Einstellungsstrukturen deskriptiv sowie faktoren- und regressionsanalytisch für eine ausgewählte Gruppe europäischer Länder (Schweden, Frankreich, Italien, Deutschland, Polen und Ungarn) untersucht. Der Kernbefund ist, dass sich, erstens, kein zweidimensionaler Einstellungsraum zeigt, bei dem die alten ökonomischen Ungleichheiten den neuen Ungleichheiten gegenüberstehen, und, zweitens, nur punktuell und nicht in allen untersuchten Ländern starke Cleavages zu finden sind. Diese zeigen sich am ehesten beim Migrationsthema.

Das sind zweifellos interessante Ergebnisse. Nun kann man methodisch mäkeln, die Daten sind aus 2016, dem Jahr der Migrationskrise, die Klimakrise drang erst später durch die Öffentlichkeit, der Ukraine-Überfall ist noch neuer. Aber vertrauen wir erstmal den Kollegen, dann sehen wir eine große Unübersichtlichkeit, die weder neu ist – Jürgen Habermas sprach schon 1985 von der „Neuen Unübersichtlichkeit“ und der Krise des Wohlfahrtsstaates wie der Erschöpfung utopischer Energien -, noch überraschend, wie ein Blick auf die Ratlosigkeit vieler WahlkämpferInnen in den meisten Ländern zeigt, die mit „Individualisierung“ eben nicht erklärt werden kann.

Schauen wir uns noch eine zweite Studie an, diesmal für Deutschland, von einem der renommiertesten deutschen Sozialstrukturforscher, Stefan Hradil. Er untersucht mit seinen Mitautorinnen die Frage „Gespaltene Gesellschaft?“ und kommt zu ähnlichen Befunden. Auch hier fasse ich die Studie zusammen, die online verfügbar mit hilfreichen Daten und Graphiken glänzt.

Auch in aktuellen Diskursen heißt es, so die AutorInnen, dass die deutsche Gesellschaft immer weiter bedrohlich auseinanderdrifte. Knapp die Hälfte der Deutschen vermutet, die Gesellschaft sei gespalten. Die theorie- und faktenbasierte Analyse kann zeigen, inwieweit diese Debatte stark von der normativen Position (liberale, konservative, linke oder rechte) beeinflusst und befördert wird. Zudem können übertriebene, man könnte auch sagen: romantisierende Idealvorstellungen vom Zusammenhalt einer Gesellschaft in modernen Gesellschaften kontraproduktiv wirken. Fünf häufige Mythen werden in der Studie durch Fakten entlarvt. Gesellschaften differenzieren sich aus und werden heterogener, aber sie sind dadurch nicht zwangsläufig auch gespalten. Einige ausgewählte empirische Indikatoren veranschaulichen die Unterschiede zwischen den EU-27-Ländern beim Ausmaß der Spaltungstendenzen. In Deutschland ist es im Vergleich zu vielen anderen EU-Staaten besser um den Zusammenhalt der Gesellschaft bestellt. Dieser Befund steht im Gegensatz zur Aufgeregtheit in den Medien. Auf sozialer und politischer Ebene ist die Spaltungstendenz vergleichsweise gering. Die Einwohner Deutschlands misstrauen ihren Mitmenschen und der Regierung weniger als die Menschen im EU-Durchschnitt. Ökonomisch betrachtet gibt es, jedenfalls aus Sicht der AutorInnen, keine beunruhigende steigende Einkommensungleichheit.

Auch soziokulturell ist trotz der Corona-Pandemie und Energiekrise bisher dank der Ausgestaltung der Sozialen Marktwirtschaft keine bedrohliche Spaltung zu diagnostizieren.¹⁷

Das Zwischenresümee zur Frage nach der gesellschaftlichen Spaltung fällt also durchaus beruhigend aus. Allerdings möchte ich etwas explizit machen, was in den zitierten Texten nur implizit mitläuft oder allenfalls als Randgedanken formuliert wird, beispielsweise bei Stefan Hradil im Schlussgedanken, wie integrativ die „Soziale Marktwirtschaft“ doch wirke. Für unseren Austausch müssen wir dieses typisch deutsche Nachkriegskonstrukt aber etwas dekonstruieren: es geht nämlich vor allem um die Sozialpolitik und die Soziale Arbeit – sowie um das Gesundheits- und das Bildungswesen als wohlfahrtsstaatliche Institutionen; auch in ihnen findet Soziale Arbeit statt. Gehen wir also davon aus, dass Soziale Arbeit und Sozialpolitik in modernen Gesellschaften soziales Kapital sind und sozialintegrativ wirken, ohne alle Feinheiten und Widersprüche zu verfolgen. Dann stellt sich die Frage, wie sie zum „Ergrünen“ der Gesellschaft, zu ihrer Sozialen Nachhaltigkeit beitragen können. Das möchte ich im letzten Abschnitt der Vorlesung diskutieren. Er ist nun recht anspruchsvoll. Ich versuche, das wirklich Komplexe einfach herunterzubrechen und verweise für die Zwischentöne auf die schon eingangs vorgestellten Veröffentlichungen.¹⁸

Soziale Nachhaltigkeit und die Sozialpolitik

Zunächst müssen wir uns bewusstmachen, dass die soziale Dimension der Nachhaltigkeit in der Nachhaltigkeitsdiskussion erst in den letzten Jahren stärker in das Bewusstsein und in den Fokus der Forschung gelangt ist. Jennifer McGuinn hat mit Ihren Koautorinnen in einer Studie für das Europäische Parlament die Konjunktur von Sozialer Nachhaltigkeit anschaulich beschrieben.¹⁹

Wenn ich im Folgenden vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit unterscheide, so steht dahinter eine soziologische Theorie, die ich hier nicht ausführen kann.²⁰ Jetzt soll die Unterscheidung aus sich heraus plausibel sein. Die Konzeptionen sozialer Nachhaltigkeit werden in eine Systematik der Theorie der Wohlfahrtsregime eingebaut, deren Grundstruktur von Gøsta Esping-Andersen entwickelt und von mir um den Regimetyp „Garantismus“ erweitert wurde:

1. Ein *enges* Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit als „Soziale Umverteilung“: Hier wird „das Soziale“ als eine von „drei Säulen“ der Nachhaltigkeit konzipiert, als Konfliktreduktion und Umverteilung, antagonistisch zur (eher wirtschaftsliberal gedeuteten) ökonomischen Nachhaltigkeit und als Begleitung der ökologischen Nachhaltigkeit, die im Zentrum dieser Konzeption steht. In dieser Perspektive wird eher von *sozialdemokratisch-sozialistischer* Politik bzw. einem solchen Regime ausgegangen und damit von der Genese der dritten „sozialen“ Säule als gewerkschaftlich-linkem, politischem Programm gegen eine Dominanz der „wirtschaftlichen“ (Kapital-)Säule. Das diskursive Verständnis von „sozial“ entspricht damit der heute häufigen Verwendung von „sozial“ im Sinne einer vertikalen Verteilungsgerechtigkeit.
2. Ein *internales* Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit als Nachhaltigkeit des Sozialen: Diese Konzeption hat mit Ökologie und dem heute üblichen Konzept von Nachhaltigkeit

¹⁷ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Kumkar 2022, der einen von den FAZ-Redakteuren Kaube und Kieserling herausgegebenen Band klug bespricht.

¹⁸ Opielka 2022. 2023

¹⁹ McGuinn et al. 2020, S. 21

²⁰ Opielka 2023 mit weiteren Nachweisen.

(Sustainability) zunächst wenig zu tun. Sie bezieht sich primär auf das Soziale selbst, auf den Erhalt und die Reproduktion der gemeinschaftlichen Kernsysteme einer Gesellschaft. Dieses Verständnis kommt einem *konservativen* Politik- bzw. Regimeprinzip nahe, wie ihn beispielsweise die ordoliberalen Freiburger Schule der Ökonomie vertritt. Es geht um eine nachhaltige Vermögenskultur, beispielsweise durch die Förderung von Familienunternehmen oder vermehrte Stiftungsgründungen oder um „good governance“, um die langfristige Stabilität von Institutionen. Die Brücke zur Verantwortung gegenüber Natur und Umwelt schlägt diese Konzeption über die Gemeingüter, die sogenannten „Commons“. Luft, Artenvielfalt, Wasser und Naturschönheiten sind durch Egoismen und Kurzzeitdenken bedroht, der Blick auf das Gemeinschaftliche in einer konkreten kleineren Gesellschaft bis hin zur Weltgesellschaft schließt die Ökologie des Sozialen ein, von der Natur bis zum geistigen Welterbe. In diesen eher *konservativen* Diskursen wird mit dem Begriff der „Sozialen Nachhaltigkeit“ versucht, eine Transformation von Institutionen oder Umverteilungsprozesse zu vermeiden und stattdessen, ohne die Gesellschaft zu verändern, institutions-immanent, eben internal, die Natur zu schützen.

3. Ein *skeptisches* Verständnis von Sozialer Nachhaltigkeit als Nachhaltigkeit ökonomischer Funktionalitäten. Hier geht es – dem internalen Verständnis nahe, jedoch mit Emphase auf Marktsteuerung – um Generationengerechtigkeit, beispielsweise in der Verteilung der Finanzierungslasten der Rentenversicherung zwischen Jung und Alt, finanzpolitisch um die Begrenzung von Staatsschulden („schwarze Null“) und auch um die Verhinderung einer wachsenden Nachfrage nach öffentlichen Investitionen in die Förderung von Nachhaltigkeit über die Aufnahme neuer (staatlicher) Schulden. Soziale Nachhaltigkeit wird in diesem *liberalen* Politik- bzw. Regimetyp skeptisch, vielfach mit Abneigung und negativ konzipiert, als positives Konzept ist es in diesen Diskursen bisher kaum zu finden.
4. Schließlich findet sich auch ein *weites* Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit, in dem das „Soziale“, dem englischen Sprachgebrauch folgend, als das „Gesellschaftliche“ verstanden wird: Soziale Nachhaltigkeit wird hier als gesellschaftliches Projekt, als Transformationsprojekt konzipiert. In dieser Arena werden Diskussionen über die Postwachstumsgesellschaft, über „Green Growth“ und „Degrowth“ geführt. Soziale Nachhaltigkeit wird im *garantistischen* Politik- bzw. Regimetyp als Dachkonzept für die Nachhaltigkeitsdiskussion entwickelt. Der Begriff „Garantismus“ bedarf einer Erläuterung: Die klassischen Politiklegitimationen liberal/sozialistisch/konservativ – also Mitte/Links/Rechts – wurden in den letzten Jahrzehnten durch eine globale Agenda sozialer Grundrechte herausgefordert, die sich nicht umstandslos dieser Trias unterordnen lässt. Es gibt starke Argumente dafür, dass Demokratien eine evolutionäre Dynamik hin zu sozialen Grundrechten entfalten, die durch geeignete Politikstrukturen wie direkte Demokratie gestützt werden. Der Regimetyp „Garantismus“ trägt dieser Dynamik Rechnung. Die im Wesentlichen menschenrechtliche Fundierung des garantistischen Regimetyps²¹ markiert ein starkes Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit, den Gegenpol zum skeptischen, liberalen Verständnis. Das Tableau der Sustainable Development Goals (SDG) und das Votum für einen „holistischen“ Politikwechsel seitens der UN stehen für ein weites Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit.

In Abbildung 1 werden die vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit in die systematische Darstellung der Wohlfahrtsregime eingefügt. Alle vier Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit beinhalten wesentliche und zukunftsfähige Gesichtspunkte. So politisch-normativ sie auch konstruiert sind, sie sind zugleich analytische Konzeptionen zur Untersuchung der

²¹ Opielka 2008

Steuerungsleistungen sozialer Systeme. Das *enge* Verständnis legt den Fokus auf jene sozioökonomische Konfliktlage, die Thomas Piketty als Prozess weltweiter Dominanz von Kapitalrenditen über Arbeitnehmereinkommen auslegte. Sie inszeniert sich in den Diskussionen um Energiepreise oder (Braun-)Kohleabbau, wonach Klimaschutzmaßnahmen sozial ungleich wirken und vorhandene Benachteiligungen zu verschärfen drohen.

| | Typen des Wohlfahrtsregimes | | | |
|--|---|--|---|---|
| | <i>Liberal</i> | <i>sozialdemokratisch</i> | <i>konservativ</i> | <i>garantistisch</i> |
| Steuerung/Governance: Markt Staat Familie/Gemeinschaft Menschen-/Grundrechte | zentral marginal marginal mittel-hoch | marginal zentral marginal mittel | marginal subsidiär zentral marginal | mittel subsidiär mittel zentral |
| Dominante Form sozialstaatlicher Solidarität | individualistisch | lohnarbeitszentriert | kommunitaristisch-etatistisch | Bürgerstatus, universalistisch |
| Vollbeschäftigungsgarantie | Schwach | stark | mittel | mittel |
| Dominante Form der sozialstaatlichen Steuerung | Markt | Staat | Moral | Ethik |
| Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit | skeptisch | eng | internal | weit |
| Empirische Beispiele in der Sozialpolitik | USA | Schweden | Deutschland, Italien | Schweiz („weicher G.“) |

Quelle: Opielka 2008, S. 35, gekürzt und um die Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit erweitert

Abbildung 1: Typen des Wohlfahrtsregime und Konzeptionen Sozialer Nachhaltigkeit

Das *internale* Verständnis wiederum zählt schwerpunktmäßig auf gemeinschaftliche Gestaltungsoptionen, auf mentale Veränderungen (Verhalten, Konsum) und technische Innovationen, institutionelle Veränderungen sind dieser politisch eher konservativen Fraktion unrecht. Das *skeptische* (liberale) Verständnis will gleichfalls institutionelle Änderungen meiden und setzt im Wesentlichen auf technologische Lösungen des Nachhaltigkeitsproblems. Das *weite* (garantistische) Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit schließlich könnte insgesamt zu einem Leitbild des Nachhaltigkeitsdiskurses werden. Indem es das Soziale, das Gesellschaftliche und Institutionelle einer Transformation zu einer nachhaltigeren Gesellschaft betont, ohne sich damit zu begnügen, wird deutlich gemacht, dass eine primär technologische oder ökonomische Strategie den systemischen Charakter der sozial-ökologischen Problemstellung verfehlt.

Ein weites Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit zielt auf eine umfassende Reorganisation von Politik, wie sie im 20. Jahrhundert mit der Idee des Wohlfahrtsstaates und der Etablierung

verschiedener Formen eines „Wohlfahrtsregimes“ weltweit erfolgreich gelang.²² Es bleibt zu hoffen, dass es der Nachhaltigkeitsbewegung, wie zuvor der Arbeiterbewegung, gelingt, neue Institutionen zu fordern und zu fördern, die den sozialen Ausgleichsimpuls des Sozialstaats systematisch zu einer Art „Öko-Wohlfahrtsregime“ weiterentwickeln.

Worum geht es thematisch, wenn von einem *weiten* Verständnis Sozialer Nachhaltigkeit die Rede ist? Vermutlich erfüllen die transformativen Nachhaltigkeitswissenschaften am Beginn des 21. Jahrhunderts eine ähnliche Funktion wie die Sozialwissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Nicht nur die Soziologie begriff sich damals als Medium der Sozialreform und Antwort auf die soziale Frage als Klassenfrage. Das Ergebnis war der Wohlfahrtsstaat. Ein gutes Jahrhundert später wird die ökosoziale Frage, wenn es gut geht, mit einem globalen „Öko-Wohlfahrtsregime“ beantwortet.

| Ansatz | Programm | Beispiele |
|--|--|--|
| Methodik (<i>polity</i>) | Holistisch (systemisch) | SDG-Interaktion |
| Gesellschaft (<i>policy</i>) | Kritik der Externalisierung, Programm der Internalisierung | Garantismus (als „Aufhebung“) Menschenrechte, Capabilities Commons |
| Politik (<i>politics</i>) | Soziale Innovationen | Sozialwende (Grundeinkommen) Agrarwende Energiewende Anreize, Nudging Positive Migration |

Abbildung 2: Politikdimensionen Sozialer Nachhaltigkeit

In Abbildung 2 habe ich einige Elemente einer an Sozialer Nachhaltigkeit orientierten Politik und Sozialpolitik im Besonderen entlang der drei Dimensionen von Politik – Polity, Policy, Politics – aufgeführt. Im Zentrum steht die Idee einer Politik der Internalisierung. Einfacher und in Schwaben anschaulich: eine Politik der Kehrwoche. Jedes Teilsystem, jeder Akteur soll auf eine Externalisierung der Folgekosten seines Handelns verzichten. Für viele Fälle ist das klar. Staaten und Unternehmen sollen Müll, vom Atommüll bis zum Mikroplastik, nicht in die Meere kippen und so weiter. Unternehmen sollen ihre Mitarbeitenden nicht nur als Arbeitsleute, sondern als Menschen verstehen, betriebliche Sozialpolitik war schon früh eine Richtung der Internalisierung. Auch Armut mag häufig eine Folge von Externalisierung sein: die Wohlhabenden nutzen die Armen aus, als billige Dienstleister und so weiter. Aber schon bei Armut wird es kompliziert. Sie hängt häufig von schwierigen Lebensentscheidungen ab, Trennungen, Unverantwortlichkeiten, Drogen, Alkohol, seelische Krankheiten, all das erschwert Normalbiographien im „Normalarbeitsverhältnis“. Obdachlosigkeit, Überschuldung, Seelenleiden, Pflegebedürftigkeit, Beeinträchtigungen und Behinderungen, Migration, das meiste davon findet sich in allen, auch in als gerecht und gleich geltenden Gesellschaften. Internalisierung kann bei sehr vielen dieser Probleme nicht im Umsteuern von Teilsystemen und konkreten Institutionen wie Betrieben oder bestehen, sie verweisen vielmehr auf das ganze Gemeinwesen, auf die Sozialpolitik.

²² Opielka 2008, im Anschluss an die Arbeiten von Gøsta Esping-Andersen.

Und so sind wir wieder bei unserem Thema des sozialen Friedens. Er ist kein fester Zustand, keine Abwesenheit von Konflikten und Aufgaben. Er ist ein Normativ, ein Ziel. Die Sozialpolitik kann sich ihm mehr oder weniger nähern. Alle vier von mir vorgestellten grundlegenden Optionen Sozialer Nachhaltigkeit in der Sozialpolitik versuchen sich am sozialen Frieden. Liberale, Sozialisten, Konservative, Garantisten. Aus wissenschaftlicher Sicht ist es eigentlich unmöglich, die „richtige“ Strategie auszuzeichnen. Risikoabwägung ist natürlich möglich.

In der Zukunftsforschung ist die sogenannte Szenariomethode eine der meist verwendeten Methoden. Wir stellen uns vor – je nach Möglichkeiten gestärkt durch komplexe Datenauswertungen – wie sich die Gesellschaft im Feld, das uns interessiert, entwickeln könnte. Es werden unterschiedliche Pfade und Rahmenbedingungen skizziert. Mit der Diakonie Schleswig-Holstein haben wir ein solches Projekt unter dem Titel „Zukunftsszenario Altenhilfe Schleswig-Holstein 2030/2045 (ZASH2045)“ durchgeführt und 2018 mit einer Zukunftskonferenz sowie einem veröffentlichten Abschlussbericht abgeschlossen.²³ Auch dieses Projekt bezog sich methodisch auf die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen.

Sozialer Frieden ist jedenfalls nichts für Hitzköpfe. Jede der vier Regime-Optionen gefährdet den sozialen Frieden, wenn sie nur auf sich hört, wenn sie ihre Leidenschaft – Markt, Staat, Moral oder Ethik – verabsolutiert. Das können wir von der analytischen Perspektive, die in diesen Überlegungen gepflegt wurde, vielleicht lernen: sozialer Frieden bedeutet wirkliche Kompromisse, keine faulen. Wirkliches Hinhören aller Beteiligten, Partizipation. Eine Sozialpolitik, die sozialen Frieden fördert, wird alle ihre Stakeholder respektieren, aber stets darauf bestehen, dass die schwächsten Beteiligten besondere Unterstützung verdienen. Was das genau bedeutet, ob das Bürgergeld mitsamt der geplanten Kindergrundsicherung den Pfad zu einem Grundeinkommen ebnet, ob und wie Migration gesteuert werden muss, wie ältere Menschen relevant für die Gemeinschaft sind, wie Teilhabe in einer digitalen und schnellen Welt gesichert werden kann, darüber müssen wir diskutieren. Wir haben das große Bild. Nun kommen die Details.

Literatur

- Hradil, Stefan/Enste, Dominik H./Eyerund, Theresa/Potthoff, Jennifer, 2022, Gespaltene Gesellschaft? Hintergründe, Mythen und Fakten. Diskussion 36. München: Roman-Herzog-Institut.
- Kohlrausch, Bettina, 2022, Droht eine gesellschaftliche Spaltung? In: WSI-Mitteilungen, 75. Jg., 6, S. 426.
- Kumkar, N. C., 2022, Die Unwahrscheinlichkeit der Spaltung: Rezension zu „Die gespaltene Gesellschaft“ von Jürgen Kaube und André Kieserling. In: Soziopolis: Gesellschaft beobachten. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-83510-7>
- Latour, Bruno/Schultz, Nikolaj, 2022, Zur Entstehung einer ökologischen Klasse. Ein Memorandum. Berlin: Suhrkamp.
- Lux, Thomas/Mau, Steffen/Jacobi, Aljoscha, 2022, Neue Ungleichheitsfragen, neue Cleavages? Ein internationaler Vergleich der Einstellungen in vier Ungleichheitsfeldern. In: Berliner Journal für Soziologie, 32. Jg., 2, S. 173-212.
- McGuinn, Jennifer et al., 2020, Social sustainability. Concepts and Benchmarks. Study for the Committee on Employment and Social Affairs, Policy Department for Economic, Scientific and Quality of Life Policies, European Parliament, Luxembourg

²³ <https://www.iso.org/projekte/abgeschlossene-projekte/zukunftsszenario-altenhilfe-schleswig-holstein-20302045/>

- Opielka, Michael, 2008, Sozialpolitik. Grundlagen und vergleichende Perspektiven. 2nd ed.. Reinbek: Rowohlt.
- Opielka, Michael, 2017, Welche Zukunft hat der Sozialstaat? Eine Prognose. Berlin/Freiburg: Deutscher Verein/Lambertus.
- Opielka, Michael, 2022, The Concept of Social Sustainability and its Challenges for the Sociology of Social Policy. In: sozialpolitik.ch, Vol. 1, Forum 1.3.
- Opielka, Michael, 2023, Soziales Klima. Der Kampf um die Nachhaltigkeit des Sozialen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- United Nations, 2022, The Sustainable Development Goals Report 2022. New York.